

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 217.

Sonnabend, den 5. August.

1843.

### Bekanntmachung.

Zum Besten des Theater-Pensions-Fonds wird als dießjährige zweite Benefiz-Vorstellung Montag den 14. August **Die Tochter Figaro's**, oder: **Weiberlist und Weibermacht**,

Lustspiel in 5 Acten nach dem Französischen von Heinrich Bödnstein,

zum ersten Male aufgeführt.

In der Hoffnung, daß diese Darstellung sich des zahlreichen Zuspruchs des geehrten Publicums zu erfreuen haben wird, bemerken wir, daß Herr Musikalienhändler **Fr. Ristner** sich der Beaufsichtigung der Cassengeschäfte dabei abermals gütigst unterzogen hat. Leipzig, den 2. August 1843

**Der Ausschuß zur Verwaltung des Theater-Pensions-Fonds.**

### Das Schloß Augustsburg.

Wenn man im Mittelgebirge Sachsens sich befindet, es sei fast wo es wolle, so hat man, auch selbst in der Entfernung mehrerer Meilen, das Schloß Augustsburg vor Augen, so hoch liegt es (mehr als 1600 Fuß über dem Elbspiegel bei Wittenberg), so hell glänzen seine weißen Mauern und zahlreichen Fenster, so stattlich sind seine Gebäude. Ist man in Ehemnis, so versäume man ja nicht, einen Ausflug dahin zu machen und diesen uralten Zeugen der Vergangenheit zu besuchen. Der Weg von etwa drei Stunden wird, bei schönem Wetter, gewiß keinen gereuen. Zwar ist das Schloß, wie es jetzt dasteht, keineswegs etwa so uralt, denn es hat seinen Namen nicht ohne Ursache. Der Kurfürst August erbaute es erst 1568 -- 1572 auf dem hohen Schellenberge, an welchem das Städtchen gleiches Namens sich ziemlich steil hinaufzieht. Aber der Kurfürst August fand hier noch die Ruinen eines Schlosses vor, das er selbst in dem Befehle, den er zum Aufbau des neuen gab, als eines der „ältesten“ in Sachsen bezeichnete. Vom Blitze war es 1547 zerstört worden; der Kurfürst hatte glücklich die Grumbach'schen Handel abgethan und für die Execution gegen den Herzog Johann von Gotha eine erkleckliche Summe erpreßt, die er nun zum Aufbau dieses Schlosses verwendete. Lieb mochte ihm die vorher hier stehende Burg vielleicht durch die Erinnerungen der Jugendzeit geblieben sein, denn die sächsischen Fürsten weilten gern der Jagd wegen hier, und Herzog Georg hauste gar zwei volle Jahre daselbst, weil die Pest im Lande wüthete. So wie der Kurfürst August das Schloß baute, ist es aber auch nicht mehr. Die Zeit hatte ihr Recht daran geltend gemacht; es mußten viele Erker, Treppen, Dächer abgetragen, große Säle und Zimmer und Gallerien ganz umgebaut werden, wenn sie nicht zusammensinken sollten. Dann hatte sich auch der Geschmack verändert; was als Schönheit vor fast 300 Jahren galt, war lächerlich und kindisch geworden. So prangte damals z. B. das Hasenhaus. Das Schloß besteht nämlich

aus vier hohen Flügeln, die ebensoviel Stockwerke enthalten und ein großes imposantes Ganze bilden, indem sie einen weiten Hofraum umgrenzen. Einer der Flügel hieß und heißt auch wohl noch jetzt das Hasenhaus, weil alle Wände der Zimmer ehemals mit Hasen, in allen möglichen Berrichtungen beschäftigt, dargestellt waren. Da gab es Hasen als Kaufleute, als Buchdrucker, als Maler, und wie man es sich nur denken will; der sinnreiche Hasenmaler selbst hatte sich als Hasen conterseit und guckte über einem Kamin hervor. Auch der Zweck, zu dem jetzt das Schloß dient, machte große Umbauten nöthig. Es residirt kein Fürst mehr hier, dagegen befindet sich nun in demselben ein Rentamt, ein Forstamt, ein Justizamt und viele Beamte haben, hierbei angestellt, auch ihre Wohnung im Schlosse. Kurz in dieser und anderer Hinsicht hat sich von dem Schlosse, wie es August baute, wenig in der ursprünglichen Gestalt erhalten. Aber Manches ist denn doch geblieben. So findet sich noch die freundliche Schloßkirche vor, mit ihrer alterthümlichen Kanzel und dem Altare, die zwei Gemälde haben, welche von Lucas Kranach herrühren sollen. Das große Altarbild ist eine Botivgemälde, welches den Kurfürst August mit seiner Gemahlin Anna und allen ihren Kindern in voller Lebensgröße vorstellt, alle kniend vor einem Crucifixe. Daß es restaurirt ist, sieht man auf den ersten Augenblick, dagegen begreift man weniger, wie Lucas Kranach dazu gekommen sein soll, dies Familienbild zu malen, da er doch schon 1552 starb und von 1547 an als Begleiter des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen gar nicht in Sachsen war. Wahrscheinlich ist ein Schüler von ihm der Maler gewesen. Noch sehenswerther ist der Brunnen, welcher in einem besonderen Gebäude sich befindet und mit den auf dem Königsteine, auf dem alten Schlosse in Freiburg an der Unstrut große Aehnlichkeit hat. Er ist theils gemauert, theils in Felsen gehauen und geht wohl 572 Fuß tief hinab, daß die Lichter, welche auf einem Kreuzholze brennend hinuntergelassen werden, zuletzt in einen Stern zu